

INTERNATIONALES

ABRÜSTUNG

Das Verteidigungsministerium und die Atom-Energie-Kommission der Vereinigten Staaten versuchen zur Zeit, den Kongreß in ihren Kampf gegen die Abrüstungspolitik des Präsidenten Eisenhower einzubeziehen. In diskreten Gesprächen mit Kongreßabgeordneten bedienen sich die Abrüstungsgegner dreier Argumente:

- ▷ Käme es zu einem allgemeinen Verbot von H-Bomben-Versuchen, so würden die USA gegenüber der Sowjet-Union hoffnungslos ins Hintertreffen geraten. Die Sowjets besäßen möglicherweise „eine sehr kompakte Wasserstoff-Bombe“, die sie in interkontinentale Fernraketen einbauen könnten. Amerika dagegen verfüge über eine solche Waffe noch nicht.
- ▷ Der Versuchs-Stopp würde außerdem die Sowjets nicht daran hindern können, jene „kompakte Waffe“ in Massen herzustellen. Dadurch aber werde das Grundziel der amerikanischen Wehrpolitik gefährdet: das Gleichgewicht zwischen den Vergeltungswaffen in Ost und West aufrechtzuerhalten.
- ▷ Ein Versuchs-Stopp sei überdies nahezu „unhuman“, da die amerikanischen Wissenschaftler jetzt eine „saubere H-Bombe“ (eine Bombe ohne Strahlungsgefahren) entwickeln könnten, die allerdings erst noch getestet werden müsse — was jener Stopp jedoch unmöglich machen würde.

MAO TSE-TUNG

Die gelbe Gefahr

Der Führer der chinesischen Kommunisten, der 63jährige Mao Tse-tung, hatte bereits am 27. Februar vor den Mitgliedern seines Staatsrates eine geheime Rede gehalten, in der er sich mit den politischen Fehlern des chinesischen und sowjetischen Kommunismus auseinandersetzte. „Wir können“, so hatte Mao damals gefordert, „nur demokratische Methoden anwenden, Methoden der Diskussion, der Kritik, der Überzeugung und Erziehung, nicht aber Methoden der Anmaßung und des Zwangs.“

Fast vier Monate lang brütete Mao Tse-tung dann über seiner Rede. Endlich, am 18. Juni — wenige Wochen vor seiner Reise nach Moskau und Warschau — ließ der chinesische Kommunist den Text seiner Ausführungen vom Februar an die in Peking akkreditierten Journalisten verteilen.

Die Sorgfalt, mit der Mao Tse-tung seine Rede bearbeitet hatte, und der Zeitpunkt, an dem sie veröffentlicht wurde, lassen vermuten, daß die Maximen chinesischer Lebens- und Staatsweisheit, die sich in jenem merkwürdigen Dokument niederschlugen, zum Gepäck des Pekinger Kommunistenführers gehören werden, wenn er sich demnächst auf die weite Reise nach Osteuropa begibt.

Es gibt noch weitere Indizien, die darauf hindeuten, daß die Veröffentlichung der Mao-Rede und sein Plan, die roten Metropolen Europas zu besuchen, in einem Kausalzusammenhang stehen: Während des „polnischen Oktobers“ und der Revolte in Ungarn zeigten die Pekinger Kommunisten unverblümt ihre Sympathien für den Aufstand der Satelliten gegen die Moskauer Herrschaft. Als die Ereignisse in Ungarn und der anglo-französische Angriff auf den Suez-Kanal einen internationalen Konflikt auszulösen drohten, schwenkte China zwar wieder auf die Linie der Sowjets ein,

aber bereits im Januar reiste der chinesische Ministerpräsident und Außenminister, der welterfahrene und gewandte Tschu En-lai, nach Warschau, um sich dort an Ort und Stelle über die politisch-ideologischen Umwälzungen zu informieren, die das oktoberliche Tauwetter in Polen ausgelöst hatte.

Es kann vermutet werden, daß sich Eindrücke Tschu En-lais aus der polnischen Hauptstadt in der Rede Maos vom 27. Februar niederschlugen. Hinzu kommt, daß an den ideologischen Fronten der Sowjets Verwirrung herrscht, seit Moskau aufgrund der Ereignisse in Ungarn und Polen den auf dem 20. Parteikongreß im Februar 1956 eingeleiteten Prozeß der Entstalinisierung schroff gebremst hat.

- ▷ Nach der ungarischen Revolte hatte der Kreml versucht, den jugoslawischen Ketzler Tito, der die ideologische Kettenreaktion im Ostblock ursprünglich ausgelöst hatte, erneut in Acht und Bann zu tun. Neuerdings mußten die Sowjets

Investitionsmittel erhalten, und die Kommunistische Partei Chinas strebe ein Bündnis mit allen Nichtkommunisten im Lande an. Die KPC verlange zwar weiterhin ein allgemeines Aufsichtsrecht, aber nicht mehr bedingungslosen Gehorsam.

Von den Kremлтürmen aus müssen diese Thesen des Mao Tse-tung als chinesische Herausforderung zum Kampf um die ideologisch-politische Führung im Ostblock erscheinen. China, eine Nation, die noch vor zehn Jahren in das Grab ihrer Geschichte zu stolpern schien, beansprucht jetzt zumindest in der kommunistischen Welt den ersten Platz an der Spitze des Fortschritts.

Prophezeite die Züricher „Tat“: „China wird eine geistige und politische Macht in Europa. Gewiß: Es handelt sich dabei ‚bloß‘ um Osteuropa. Aber es ist ein entscheidender Vorgang und ein vollkommen neuartiger dazu... Dieser Besuch (Maos in Moskau und Warschau) wird eine historische Entwicklung besiegeln, die für China und Europa gleich schicksalhaft ist, weil sie



„Laßt Hunderte von Blumen blühen!“

Daily Mirror, London

mit den jugoslawischen Nationalkommunisten eine Art ideologisches Stillhalteabkommen schließen.

- ▷ Das Zentralkomitee der Partei hatte die Absicht gehabt, die sowjetischen Schriftsteller, die sich nach dem 20. Parteitag von der Linie des „sozialistischen Realismus“ entfernt hatten, zur Raison zu bringen. Neuerdings sah sich die Partei gezwungen, mit der starken literarischen Opposition einen Kompromiß zu schließen.

- ▷ Um die kommunistischen Parteien der westlichen Länder wieder fester in den Griff zu bekommen, hatte der Kreml versucht, den Zusammenschluß aller kommunistischen Parteien der Welt in einer neuen kommunistischen Internationale zu betreiben. Der Widerstand gegen dieses Unternehmen bei den westlichen Kommunistenführern ist jedoch so stark, daß der Plan bislang nicht verwirklicht werden konnte.

In dieser reichlich verworrenen Lage erklärte Mao Tse-tung, daß die Anwendung stalinistischer Methoden in China die vorhandenen Schwierigkeiten nicht beseitigt, sondern eher vermehrt habe und daß daher das sowjetische Beispiel für China nicht mehr als verbindlich angesehen werden könne. Konsumgüterindustrie und Landwirtschaft würden in Zukunft mehr

etwas vollkommen Neues darstellen: den Eintritt Chinas in die europäische Politik.“

In dieser Krisensituation verlegt sich Moskau nun auf die Hoffnung, daß die Mao-Rede eine ähnlich turbulente Entwicklung in China nach sich ziehen wird wie in der Sowjet-Union die Rede Chruschtschews vor dem 20. Parteikongreß im Februar 1956. Anzeichen hierfür sind tatsächlich vorhanden.

Die These Mao Tse-tungs: „Laßt Hunderte von Blumen blühen, laßt Hunderte von Schulen der Weisheit streiten“, hat die Ventile der Kritik in Partei und Armee, aber auch in jenen Kreisen geöffnet, die sich nicht zur Kommunistischen Partei Chinas bekennen.

Den Höhepunkt erreichte jene Welle der Kritik in den Ausführungen des Professors Ko Pei-tschu von der Volksuniversität in Peking, die eine kommunistische Gründung ist und an der die Staats- und Parteikader Chinas erzogen werden. Dozierte Professor Ko vor einer Versammlung des Lehrkörpers und der Studenten:

„Als die Kommunistische Partei im Jahre 1949 in die chinesischen Städte einmarschierte, wurde sie von der ganzen Bevölkerung umjubelt. Heute aber kehrt das Volk der Partei den Rücken. China ist ein Land mit 600 Millionen Menschen, einschließlich der Konterrevolutionäre, und es

ist kein China der Kommunistischen Partei. Wenn die Kommunistische Partei richtig arbeitet, so wird alles in Ordnung kommen; geschieht es nicht, so werden die Volksmassen die Kommunistische Partei verjagen. Wenn die Kommunistische Partei stirbt, so stirbt China deswegen noch lange nicht.“

Ähnlich äußerte sich der Chefredakteur einer Peking Zeitung, die das Sprachrohr jener acht politischen Gruppen ist, die zusammen mit den Kommunisten die „Einheitsfront“ Chinas bilden. Chefredakteur Tschu An-ping erklärte, die Kommunisten begingen vielfach den Irrtum, zu glauben, daß China der Partei gehöre.

Die Rede des Professors und der Artikel des Chefredakteurs wurden in der „Volkszeitung“, dem kommunistischen Zentralorgan in Peking, im vollen Wortlaut veröffentlicht. Das Parteiblatt forderte die Arbeiter auf, sich dem „bösen Wind“ der Abenteurer zu widersetzen, erklärte aber gleichzeitig, daß auch weiterhin uneingeschränkt kritisiert werden dürfe; allerdings



Ministerpräsident Tschu En-lai
China wird eine Macht in Europa

werde man gegen die kritischen Stimmen auch die Kräfte der „Konterkritik“ mobilisieren.

Inzwischen tobt der „böse Wind“ jedoch bereits in den obersten Reihen der Staatsführung. Ernährungsminister Tschang Naischi mußte einen Tadel einstecken, weil er das Regime, dem er selbst angehört, zu stark kritisiert hatte.

General Lung Yun, stellvertretender Vorsitzender des Nationalen Verteidigungsrates, wagte es sogar, die Beziehungen zwischen Peking und Moskau einer Kritik zu unterziehen: „Es kann der Volksrepublik China nicht zugemutet werden, die gesamten Lasten des Korea-Krieges zu übernehmen. Die Vereinigten Staaten haben auf alle Ansprüche an ihre Alliierten des ersten und zweiten Weltkrieges verzichtet. Die Sowjet-Union dagegen besteht darauf, daß China seine Kriegsschulden bezahlen muß.“

Die Moskauer „Prawda“, das Zentralorgan der Kommunistischen Partei der Sowjet-Union, hetzte dagegen eifertig, in China hätten sich „mächtige bürgerliche Elemente“ erhoben, um die Kommunisten Chinas zu vernichten. Die arbeitende Klasse Chinas müsse sich zu einem „entscheidenden Gegenschlag“ aufrufen.

FERNER OSTEN

ENTSPANNUNG

Große Veränderungen

Am Mittwoch der vorletzten Woche landete Japans Ministerpräsident Nobusuke Kishi in Washington. Präsident Eisenhower kommentierte das Ereignis vor Presseleuten mit einer dezenten Anspielung auf die Tatsache, daß in Japan die Sonne göttliche Verehrung genießt. „Ich hoffe auf die Mitarbeit der Sonne“, sagte Eisenhower, „damit er (Kishi) keinen allzu schlechten Eindruck von unserem Wetter bekommt.“

Der respektvolle Scherz des Präsidenten beschrieb den Reportern eindeutig, mit welcher Delikatesse Washington zur Zeit den einstigen Gegner Japan behandelt. Nur mit Hilfe von Industrie-Staaten wie Japan — oder in Europa der Bundesrepublik — kann Amerika hoffen, die herausziehende Epoche des nichtmilitärischen, des wirtschaftlichen und ideologischen Wettkampfes gegen die Sowjet-Union erfolgreich durchzustehen. Kishi sieht in dieser Tatsache eine Chance für japanische Wünsche, die noch aus Zeiten stammen, da Japan gegen Amerika kämpfte.

Kishi selbst war während des letzten Krieges einer der führenden Männer Japans, die ganz Ostasien zu einer von Tokio geführten „Groß-ostasiatischen Wohlstands-Sphäre“ vereinen wollten. Ganz China, Südostasien, die Philippinen und das heutige Indonesien sollten dazu gehören. Kishi diente diesem Traum als Handels- und Industrieminister und büßte dafür, indem er nach 1945 drei Jahre lang im Tokioter Sugamo-Gefängnis saß.

In der vorletzten Woche konfrontierte Kishi die Amerikaner ein zweites Mal mit dem Plan einer japanisch gesteuerten Wohlstands-Sphäre Ostasiens. Was den Samurai-Kriegern und Kamikaze-Fliegern des militanten Japan von 1941 bis 1945 nicht gelungen war, wollte der neue japanische Ministerpräsident nunmehr den Amerikanern mit politischen Argumenten abhandeln.

Welche Erfolgsaussichten Kishis zweites Wohlstands-Experiment hat, ist zur Zeit schwer auszumachen. Der Japaner hatte seinen amerikanischen Gesprächspartnern vorgeschlagen, sie sollten sich mit einem Kredit von 500 Millionen Dollar an einer japanischen Export-Offensive beteiligen, deren Ziele weitgehend den Stoßrichtungen der japanischen Land- und See-Offensiven von 1941, 1942 und 1943 entsprechen. Doch die Amerikaner zögerten. Das Schlußkommuniqué, das nach Kishis Washingtoner Besuch veröffentlicht wurde, gab über das Schicksal des japanischen Millionen-Vorschlags keine Auskunft.

Wahrscheinlich endete das amerikanisch-japanische Ringen um den Plan ähnlich wie der Golf-Wettkampf, den Präsident Eisenhower und sein Gast Kishi am Mittwochnachmittag der vorletzten Woche auf dem Gelände des Burning Tree Clubs in Washington austrugen. „Sie werden es nicht glauben“, ulkte Eisenhowers Pressesekretär Hagerty gegenüber Reportern, „der Kampf ging unentschieden aus.“

Was immer es mit dem Unentschieden auf dem Golfraas am Brennenden Baum auf sich gehabt haben mag — offenkundig ist, daß die Amerikaner auf dem diplomatischen Parkett zu der Debatte mit Kishi keineswegs in Hochform antraten.

Das ist auch die Erklärung, die in der letzten Woche die „New York Times“ für den unklaren Ausgang des Kishi-Besuches gab. Sie zitierte einen „hohen Beamten der Regierung“, der behauptete, daß zur Zeit

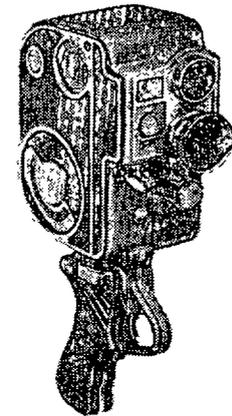


Eingefangene Urlaubsfreude!

Nehmen Sie die unbeschwerte Fröhlichkeit der Ferientage mit in den Alltag — filmen Sie mit einer 8 mm Nizo-Schmalfilmkamera!

Nizo Exposomat 8

die „schnelle 8 mm-Kamera“ mit dem patentierten Filmschnellwechsler Nizo Rapider (für 2x8-Tageslichtspulen) und der Kombination



von Blendenhebel und Auslöseknopf. Rodenstock - Objektiv mit gekuppeltem Belichtungsregler, der Fehlbelichtungen weitgehend ausschließt; 16er und 24er Gang; Einzelbildschaltung; Tele-, Weitwinkel- und Breitwandvorsatz; Nizo Titrer, Auslösehandgriff und Zubehör.

Für die Wiedergabe:

Nizo Projektor Lucia

mit 500- oder 750-Watt-Lampe; brillante Projektion von Schwarzweiß- und Farbfilm; Schirmbreite bis zu 2,5 m; Stillstands- und sichtbare Rückwärtsprojektion.

Photo- und Kinofachgeschäfte, die Nizo-Schmalfilmapparate im Schaufenster zeigen, können Sie am besten unverbindlich beraten und Ihnen zeigen, was sonst noch zu einer leistungsfähigen 8 mm Nizo-Schmalfilmausrüstung gehört.



Seit 1925 in aller Welt

Niezoldi & Krämer
G. m. b. H.
Fabrik für Schmalfilmapparate
MÜNCHEN 38